

DER VERLEGER HAT DAS WORT

Von «wohltätigen» Spenden

Der Interviewer der SonntagsZeitung fragte – ich antwortete:

Auf welche Spende sind Sie besonders stolz?

Stolz bin ich nie, aber oft bereiten mir Spenden Freude. Bei der wichtigen EWR/EU-Abstimmung ging ich damals finanziell an meine Grenzen...

Das ist wohlbekannt, aber keine Wohltätigkeit.

Was? Die Rettung der schweizerischen Selbstbestimmung und Unabhängigkeit soll keine Wohltätigkeit sein! Wichtiger als alles andere!

Aber es gab auch Spenden, die ich bereue. So gab es ein Unternehmer, der geweint und gefleht hat, er bräuchte dringend 200'000 Franken. Ich hatte Mitleid und gab ihm das Geld. Später habe ich erfahren, dass er seinen Lohn von 150 000 auf 200 000 erhöht hat. Ich lernte: Auch auf Tränen ist kein Verlass.

Und eine meiner Schwestern arbeitete in Ghana als Leiterin eines Spitals und erzählte mir Geschichten, bei denen es einem fast das Herz abdrückte. Ich entschloss mich, ihnen ein neues Spital zu bauen. Und da es fast kein einheimisches Personal hatte, liess ich fünf Ghanaer ein Medizinstudium in Europa absolvieren. Sie versprochen, nachher dort als



Ärzte tätig zu sein. Sie heirateten Europäerinnen und hielten in Europa Vorträge über die missliche Lage ihres Heimatlandes. Keiner ging zurück. Ich war naiv und habe es falsch beurteilt.

Gabs denn gar keine Erfolgsgeschichten?

Doch, doch. Viele. Die schönste Spende war für eine blinde Frau, die ihr Geld mit Stricken verdiente. Sie schrieb mir und bat um ein Darlehen für eine neue Strickmaschine. Sie versprach mir, jeden Monat 10 Franken zurückzahlen. Ich sagte: Losed Sie, ich zahle Ihnen diese Maschine. Aber das wollte sie nicht. Auch als sie die Hälfte bereits zurückerstattet hatte, sagte ich: Jetzt haben Sie es bewiesen, den Rest übernehme ich. Das gehe nicht, sagte sie, denn sie wolle für ihr Leben selber verantwortlich sein. E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher